

Eine Welt voller Geschichten

Editionen mittelalterlicher Exempel-Sammlungen

Julia Burkhardt

Im Mittelalter entstanden zahlreiche Exempel-Sammlungen für Unterricht und Predigt. Ihre narrative Vielfalt war beliebt und so wurden sie in unterschiedlicher Form immer wieder abgeschrieben. Diese komplexe Überlieferung fordert Editorinnen und Editoren heraus: Wie gehen wir methodisch mit der Menge und Varianz solcher Texte um? Welche Präsentationsform erlaubt einen systematischen und zugleich übersichtlichen Zugriff? Exempel-Sammlungen regen dazu an, über Herausforderungen und Potenziale moderner Editionen nachzudenken.

Storytelling erfreut sich in unserer Zeit beträchtlicher Beliebtheit: Mittels kleiner, lebendiger Geschichten lassen sich Wissensbestände eingängig darlegen und so die Aufmerksamkeit von Rezipientinnen und Rezipienten steigern. Im Mittelalter war das nicht anders: Seit dem 13. Jahrhundert erlebte die Textgattung der Exempel eine Hochkonjunktur. Exempel (lateinisch *exempla*) waren kurze Geschichten, die mittels eines verständlichen Beispiels eine moralische Aussage übermitteln und zugleich einen Handlungsimpuls geben wollten. Nutzen und erzählerischer Reiz von Exempeln waren zwar schon seit der Antike bekannt, doch im 13. Jahrhundert entdeckte man ihre narrativ-didaktische Attraktivität neu: Prägnant, einprägsam und vor allem lebensnah konnten Exempel religiöses Wissen und Normen über den menschlichen Alltag und Wunderglauben vermitteln – beispielsweise in der Predigt oder der Ausbildung in einem Kloster. Von dieser Popularität kündeten zahlreiche Exempel-Sammlungen aus dem hohen und späten Mittelalter: Sie schufen eine *Welt voller Geschichten*.

Anders als es das Wort «Exempel-Sammlung» vermuten lässt, verfassten Autoren und Kompilatoren aber nicht immer neue Exempel und reihten sie aneinander; vielmehr trugen sie Neues und Bekanntes zusammen, rekombinierten den Erzählbestand und fügten ihn in übergeordnete Ordnungskonzepte ein. Bei Leserinnen und Lesern sowie Zuhörerinnen und Zuhörern kam das gut an: So wurden zahlreiche Exempel-Sammlungen noch in den Jahrhunderten nach ihrer Entstehung kopiert und verbreitet – entweder vollständig (wobei durchaus in den Sammlungsumfang oder die Reihenfolge der Geschichten eingegriffen wurde) oder mit Blick auf den Reiz der kurzen Geschichten auch nur auszugsweise.

Diese komplexe Überlieferung stellt moderne Editorinnen und Editoren vor nicht unerhebliche Herausforderungen: Wie ist mit der Menge und Varianz breit überlieferter Texte methodisch umzugehen? Wie sind Unterschiede in Bezug auf Länge und Reihenfolge einzelner Geschichten zu behandeln und inwiefern werden spätere Ergänzungen berücksichtigt? Welche Präsentationsform ist geeignet, um heutigen Nutzerinnen und Nutzern einen systematischen Zugriff auf diese Texte zu ermöglichen?

Solchen Fragen widmet sich ein Teilprojekt des Akademievorhabens «Klöster im Hochmittelalter. Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle» an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, das Exempel-Sammlungen aus dem 13. Jahrhundert ediert.¹ Anhand zweier Projekte aus diesem Arbeitsprogramm – dem

1 Das Projekt wird im Rahmen des deutschen Akademienprogramms gefördert. Weitere Informationen unter: www.hadw-bw.de/forschung/forschungsstelle/kloester-im-hochmittelalter.



Dum tu
 pud xpm
 in unitate
 ecclesie fi
 deles habet
 et hinc o
 bedire sa

tagit tunc regi. Sub h
 rege oēs particulares et
 clesie. prelatos habet tan
 q̄ reges. qui utiq; in cle
 vo misterio fidei dñant.
 Qualis at̄ prelat⁹ esse
 debeat. in pmo om̄i tex
 tus ostendit. ¶ Expre
 latus debet esse bone vi
 re et bone fame. ¶ Capi

Ringit apū mel
 lei coloris ē. et
 electo flore et
 ex oī copia factus. Qd
 in melle nisi mox sine
 vitis? et qd in flore nisi
 fame redolētia designa
 tur. Cūntū autē ad se.
 bonā consuetūā necesse
 ē habē plātū. q̄ntū vō ad
 proximū bonā famam.
 Unde vernāssim⁹ pater
 augustin⁹. Consuetū tibi.
 fama at̄ proximo tuo ne
 cessaria est. Sed ut sene
 ca diat. pleriq; famā. cō
 saenāā pauca verentur.
 Et tales utiq; metu per
 care cessat. non innocē
 a. Cūntū demencia est

vereri ne infamens ab in
 famibus. Qd nūā refert
 an fuisse isti. an deorsū s
 nent. Sapiens cogitat
 semp. qualis vita nō q̄
 in sit. Nō enī vūē bonū
 est. si bene vūē. Non ut
 placeas vūas. s̄ q̄lis sis
 studeas. Magnū est nol
 le laudari. et eē laudabile.
 Gaudiū verū nisi sapiē
 ti attingit. qd est at̄ suis bo
 nis versiq; fidentis. Cogi
 ta ergo hūc esse sapiēcie
 effectū gaudiū q̄litate. et
 hoc ē gaudiū asciēcie bo
 ne. Vmptm̄ necesse ē ad
 alienā virtutē exercendā.
 exerceri quēlib; et suā. et
 talē suā instruat ut puo
 ret alienā. Ipse salutis nr̄e
 pnceps ihesus. suis p̄cepit
 dicēs. Sic luceat opa vr̄a
 bona corā hoībus. ut glo
 rificēt patre v̄m qui in
 celis ē. Et hoc qdē intus
 necesse est. ut resiliētia lu
 ris. sedo foras ad proximos
 deferat. Hoc etiā paulus
 ap̄lus ad romanos scribit
 dicens. Proudētes bona
 nō tm̄ corā deo in sc̄ia.
 verū etiā corā om̄ib; ho
 minib;. Notandū autē q̄
 textus diat. ex electo fide.
 Ex redolētia enī bone fa
 me plātus eligi debet. nō
 sapiū intrudē. quia nemo

Eine reich illustrierte Seite aus dem «Bienenbuch» von Thomas von Cantimpré, um 1460 (Düsseldorfer Handschrift aus der Universitäts- und Landesbibliothek, cod. B 139, fol. 5v.).

«Bienenbuch» (*Bonum universale de apibus*) des Dominikaners Thomas von Cantimpré² und den «Wunderbüchern» (*Libri VIII miraculorum*) des Zisterziensers Caesarius von Heisterbach³ – lassen sich Herausforderungen und Potenziale bei Editionen klösterlicher Exempel-Sammlungen exemplarisch aufzeigen.

Von Bienen lernen

Umfang und Überlieferung des um 1250 entstandenen, lateinischsprachigen «Bienenbuchs» legen gleich mehrere methodische Aufgaben offen: Das rund 500 Seiten starke «Bienenbuch» wurde zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert in weiten Teilen Europas über einhundertmal handschriftlich kopiert, in mindestens 100 weiteren Auszügen verbreitet sowie in Volkssprachen übersetzt – es war also gewissermassen ein *Bestseller* des Mittelalters. Zwei wesentliche Gründe, warum das Werk in den zwei Jahrhunderten nach seiner Abfassung auf ganz unterschiedlichen Arten rezipiert und verbreitet wurde, bestehen in der thematischen Breite und Vielschichtigkeit: Das «Bienenbuch» ist eine umfassende Exempel-Sammlung, die Funktionsmechanismen sozialer Gemeinschaften am Beispiel der Bienenmetapher in etlichen kleinen Erzählungen über den Alltag darlegt – dezidiert konzipierte der Autor sie als Handbuch mit Predigtmaterial. Thematisch im Mittelpunkt steht das rechte Verhältnis von Vorgesetzten (*prelati*) und Untergebenen (*subditi*). Dem Bienen Vorbild entsprechend ist das gesamte Werk in zwei Bücher unterteilt: Die in den König (*rex apum*, Buch 1) und sein Volk (*populus*, Buch 2) gegliederte Bienengemeinschaft steht sinnbildlich für die Gemeinschaft aller Gläubigen. Jedes Kapitel wird mit einer naturkundlichen Beobachtung zu Organisation, Eigenschaften oder Verhaltensweisen von Bienen eröffnet; darauf folgt eine Kombination aus Exempeln, Heiligenerzählungen, Bibel- und Kirchenväterzitate. Wenn Thomas von Cantimpré beispielsweise die Stachellosigkeit des Königs beschrieb, war das ein Plädoyer für die Mildtätigkeit von Vorgesetzten und wurde passend mit einem Exempel über einen Bischof garniert, der nach seinem Tod Busse für zu grosse Strenge leisten musste.

Dem didaktischen Anspruch entsprechend sind die behandelten Themen zugänglich aufbereitet und in lebensnahen Situationen verortet. Und tatsächlich belegen Nutzungs- und Gebrauchsspuren in den jeweiligen Handschriften – wie zum Beispiel Randbemerkungen, Kapitelverzeichnisse oder Themenregister –, dass das Werk als Nachschlagewerk und Materialkompendium genutzt wurde.

Résumé

Le storytelling jouit d'une popularité considérable à notre époque : grâce à des histoires courtes et percutantes, les connaissances peuvent être présentées de manière accrocheuse et éveiller ainsi l'attention des destinataires. Il n'en allait pas autrement au Moyen Âge : dès le XIII^e siècle, le genre textuel de l'exemplum, une historiette destinée à donner un modèle de comportement ou de morale, était en vogue.

La transmission des exempla est complexe et pose aux éditeurs et éditrices modernes des défis non négligeables. Ils offrent matière à réflexion autour des enjeux et des potentiels de l'édition contemporaine : comment agir méthod(olog)iquement face à la quantité et à la variance de ces textes largement transmis ? Comment traiter les différences de longueur et d'ordre des récits et dans quelle mesure les ajouts ultérieurs sont-ils à prendre en compte ? Quelle forme de présentation convient pour permettre aux utilisateurs et utilisatrices d'aujourd'hui d'accéder systématiquement à ces textes ?

*Cet article traite des défis et des potentiels des collections médiévales d'exempla sur la base de deux projets d'édition du programme des Académies allemandes : le Bienenbuch (*Bonum universale de apibus*) du dominicain Thomas de Cantimpré et les Acht Wunderbüchern (*Libri VIII miraculorum*) du cistercien Césaire de Heisterbach.*

Bezeichnenderweise wurde der Text trotz seiner Länge und inhaltlichen Vielfalt beim Abschreiben in seinem Kernbestand nicht wesentlich verändert; lediglich an einigen Stellen sind Abweichungen in Bezug auf die Reihenfolge der *exempla* festzustellen – mutmasslich eine Folge späterer Bearbeitungen. Ausgehend von diesem Befund musste ein Editions-konzept etabliert werden, das sowohl dem Textgehalt als auch der quantitativ, chronologisch und regional so komplexen Überlieferung angemessen war.

Um die grosse Menge der lateinischen Handschriften zu ordnen, zu klassifizieren und eine Auswahl für die Edition zu treffen, wurden philologische und automatisierte Methoden kombiniert. Mittels einer computerbasierten stemmatologischen Untersuchung in Form eines mehrstufigen Textanalyseprozesses konnten für ausgewählte Passagen Ähnlichkeiten in Textstrukturen erkannt und graphisch abgebildet werden.⁴ Auf diese Weise liessen sich Abhängigkeiten

2 Die Edition wurde 2020 abgeschlossen: Burkhardt (2020).

3 Verantwortlich für die Edition zeichnen Julia Burkhardt und Isabel Kimpel. Informationen zum laufenden Editionsprojekt «Libri VIII miraculorum» hier: <https://www.hadw-bw.de/forschung/forschungsstelle/kloester-im-hochmittelalter/die-forschungsstelle>

4 Die technische Umsetzung dieser Analyse erfolgte am Mittel-lateinischen Seminar der Universität Zürich. Für einen Überblick siehe die Beiträge in Roelli (2020).

und mögliche Vorlagennutzungen erkennen. Die historische Verortung der einzelnen Kopien erlaubte es schliesslich, Motive, Beweggründe und Kommunikationswege des Austauschs von Codices nachzuvollziehen. Methodisch standen folglich Material- und Überlieferungsgeschichte der einzelnen Codices im Zentrum: Durch die Analyse ihres Materials, ihrer Gestaltung oder möglicher Nutzungsspuren konnten Rückschlüsse auf den jeweiligen Entstehungskontext oder die Wanderungen einer Handschrift gezogen werden. Die Wirkungsgeschichte des «Bienenbuchs» wurde somit aus seinen Überlieferungsträgern herausgefiltert.

Mit diesem Verfahren wurden fünf Handschriften ermittelt, die in zeitlicher (13.–15. Jahrhundert) und geographischer Divergenz wichtige Überlieferungsgruppen des Textes repräsentieren. Jede Handschrift steht stellvertretend für eine bestimmte Lesart in Bezug auf Textumfang, Textstruktur und regionale Überlieferungen; Vollständigkeit ist dabei nicht angestrebt. Vielmehr bekommen moderne Nutzerinnen und Nutzer auf diese Weise einen Eindruck vom zeitgenössischen Umgang ebenso wie von späteren Bearbeitungen des Textes; eine deutsche Übersetzung erleichtert den Zugang zu diesem umfassenden Text. Damit wird ein Editionsmodell vorgeschlagen, das auch für andere Texte mit ähnlicher Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte anwendbar sein könnte.

Für die Publikation wurde eine klassische Print-Version gewählt. Dem Konzept der Publikationsreihe «Klöster als Innovationslabore» entsprechend wird die Printausgabe nach einer zweijährigen Frist jedoch frei zugänglich online zur Verfügung gestellt (Open Access).⁵ Zur Gewährleistung einer nachhaltigen Nutzung ist die Publikationsreihe auf der Website der Universitätsbibliothek Heidelberg gehostet. Interessierte können Editionen hier vollumfänglich als PDF herunterladen, wodurch sich die Benutzerfreundlichkeit gerade im Blick auf automatische Suchläufe zu Inhalten oder semantischen Spezifika erhöht.

Die «Acht Wunderbücher» des Caesarius von Heisterbach

Für die Neuedition der *Libri VIII miraculorum* (circa 1225/26) des Caesarius von Heisterbach wurden diese Überlegungen zur digitalen Verfügbarkeit, Nachhaltigkeit und Benutzerfreundlichkeit weiterentwickelt. Das hat mit dem Charakter und der Überlieferung der «Wunderbücher» zu tun. Ihr Autor, der Zisterzienser Caesarius von Heisterbach (um 1180 bis nach 1240), ist in Forschung und breiterer Öffentlichkeit vor allem als Autor des *Dialogus miraculorum* bekannt, während die zweite Exempel-Sammlung aus seiner Feder, die «Acht Wunderbücher», trotz moderner Ausgaben weniger Beachtung gefunden hat. Ihr reichhalti-

ger Erzählfundus macht die *Libri VIII miraculorum* jedoch zu einer bemerkenswerten Quelle für die politische, kulturelle und religiöse Geschichte des 13. Jahrhunderts: Am Beispiel unterschiedlicher Figuren aus dem Rheinland und angrenzenden Regionen werden mittels alltäglicher Wundergeschichten theologische Kernthemen wie Beichte und Laster, Marienfrömmigkeit oder Teufel und Dämonen behandelt. Auf diese Weise sollte die richtige christliche Lebensweise an die Gläubigen herangetragen werden und bei ihnen zur Anwendung kommen.

Von den ursprünglich geplanten acht *Libri miraculorum* sind heute nur die ersten beiden Wunderbücher erhalten. Sie enthalten in lateinischer Sprache 87 Kapitel mit Exempeln und Wundergeschichten zur theologischen Unterweisung. Fünf Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert überliefern den Text in mehr oder weniger vollständiger Fassung; mindestens sechzehn weitere Handschriften enthalten kürzere oder längere Exzerpte. In Bezug auf Umfang und Gliederung sind markante Unterschiede zu erkennen: So überliefern einige Handschriften eine Unterteilung in zwei, andere in drei Bücher. Dieser Umstand ist vermutlich auf spätere Kompilatoren zurückzuführen – immerhin liessen sich thematisch passende Geschichten auch in späterer Zeit noch ergänzen, an anderer Stelle in den Text einfügen oder sogar ganz weglassen.

Die mittelalterliche Nutzung des Textes als Fundus für Rekombinationen und Neuerzählungen wirft für die Gestaltung der Edition verschiedene Fragen auf: So sind unterschiedliche Textstufen zu ermitteln, vor ihrem zeitlichen Hintergrund zu erläutern sowie potentielle Nutzerinnen und Nutzer bzw. Rezipientinnen und Rezipienten mit ihren spezifischen Interessen zu untersuchen. Weitere Besonderheiten sind zu berücksichtigen: Die Handschriften der *Libri miraculorum* entstanden mehrheitlich entlang des Rheins oder in dessen weiterem Umland. Auch in inhaltlicher und narrativer Hinsicht fokussiert der Text auf Personen und Institutionen in dieser Region und ist somit ein Spiegel von Caesarius' biographischem Radius. Offenbar machten die Zugänglichkeit, Authentizität und Lebensnähe den Text für zeitgenössische Rezipienten und Rezipientinnen besonders attraktiv. Auch das Layout der Handschriften spricht für eine kontinuierliche Nutzung der *Libri miraculorum*; es ist indes zu vermuten, dass sie nicht unbedingt als Gesamtkomposition, sondern vorzugsweise in Exzerpten konsultiert wurden – beispielsweise als Handbuch bei der Vorbereitung von Predigten.

Um diese überlieferungsgeschichtliche sowie textimmanente Dynamik darstellen zu können, soll die Neuauflage der *Libri miraculorum* hybrid veröffentlicht werden. Geplant ist zum einen eine Printausgabe, die den lateinischen Text in kritischer Edition, einen ausführlichen Sachkommentar sowie erstmals eine deutsche Übersetzung enthält. Zum anderen soll flankierend eine Online-Fassung publiziert werden, die durch zusätzliche Angebote (zum Beispiel dynamisierte Karten, Verlinkungen zu Online-Portalen, Darstellung unterschiedlicher Fassungen) gegenüber der Printfassung einen Mehrwert bieten wird.

5 Die Reihe erscheint bei Schnell & Steiner (Regensburg). Vier Bände stehen bereits in Open Access zur Verfügung: <https://digi.hadw-bw.de/view/kai>

Die Hybrid-Form gewährleistet so die Berücksichtigung nutzerspezifischer Bedürfnisse; gleichzeitig soll die Erweiterung der Online- gegenüber der Print-Fassung das Potenzial digitaler Präsentationsformen für geisteswissenschaftliche Themen und Medien offenlegen.

Mittelalterliche Exempel lesbar machen

Ziel ist es, heutige Nutzerinnen und Nutzer mit der Zugänglichkeit und Dynamik mittelalterlicher Exempel-Sammlungen vertraut zu machen und ihnen so eine *Welt voller Geschichten* in moderner Form zu erschliessen.

●

Literatur

- Burkhardt, Julia (2020): Von Bienen lernen. Das Bonum universale de apibus des Thomas von Cantimpré als Gemeinschaftsentwurf (Analyse, Edition, Übersetzung Kommentar), Regensburg.
- Klöster als Innovationslabore. Studien und Texte: Publikationsreihe des Interakademischen Forschungsprojektes «Klöster im Hochmittelalter. Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle» der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (2014–), Regensburg.
<https://doi.org/10.11588/diglit.31470>
- Roelli, Philipp (2020): Handbook of Stemmatology: History, Methodology, Digital Approaches (De Gruyter Reference), Berlin.
<https://doi.org/10.1515/9783110684384>

Links

Forschungsprojekt «Klöster im Hochmittelalter. Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle»: <https://digi.hadw-bw.de/view/kai>

Informationen zum laufenden Editionsprojekt «*Libri VIII miraculorum*»: www.hadw-bw.de/forschung/forschungsstelle/kloester-im-hochmittelalter/die-forschungsstelle

DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.5639739>

Zur Autorin

Julia Burkhardt ist Professorin für Geschichte des Mittelalters an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Kultur- und Geschlechtergeschichte des Politischen, die Wirkmacht religiöser Gemeinschaften sowie Überlieferung und Edition von Exempel-Texten im Mittelalter. Sie ist wissenschaftliche Leiterin des Teilprojekts B.1. im Akademievorhaben «Klöster als Innovationslabore».

